

Farbspuren auf den Grabfiguren von Ingelheim, Ldkr. Bingen. Im Zuge der Neuaufstellung des römischen Steinsaaes der Sammlung Nassauischer Altertümer in Wiesbaden wurden die vorhandenen Steindenkmäler einer gründlichen Reinigung unterzogen. Bei dieser Gelegenheit kamen bei den Grabfiguren aus Niederingelheim¹ Farbspuren zutage. Die Beobachtung soll an dieser Stelle mitgeteilt werden, da sie für die Farbwahl römischer Skulpturen von Wichtigkeit sein kann.

Bekanntlich trägt die Frau des Ingelheimer Grabdenkmales eine aus einheimischen und römischen Elementen gemischte Kleidung: Über einem langärmeligen Untergewand mit einem schalartig gebundenem Tuch im Halsausschnitt liegt ein Kleidungsstück, das auf der Brust und den Schultern durch Fibeln (auf der rechten Schulter mit einer Distelkopffibel) gehalten wird. Um die linke Schulter und den Unterleib ist ein Mantel geschlungen, vergleichbar der Stola der römischen Matrone. Das Haar, das in einer breiten Rolle in den Nacken fällt, wird von einer Haube zusammengehalten, die über der Stirn anscheinend zusammengerollt ist.

Farbspuren fanden sich in reichem Maße auf dem Untergewand und zwar auf der linken Brust, dem linken und rechten Ärmel und unter der rechten Achsel. Dieses Gewand war hellgrün gefärbt. Unter dem Bausch des zweiten Kleidungsstückes sind hellrote Spuren direkt über dem Wulst des Mantels erkennbar, während dieser selbst auf dem Wulst in der Mitte des Leibes dunkelgrau-schwarze Farbspuren hat. In derselben Farbe ist auch die Haube behandelt, auf der linken Kopfseite recht gut auf einer größeren Fläche erhalten; die wulstartige Rolle über der Stirn weist dunkle Schrägstriche auf dem Steingrund auf. Auch das schalartige Halstuch scheint in derselben Farbe behandelt gewesen zu sein².

Auch bei dem Togatus dieses Grabmales ließen sich Farbspuren nachweisen, wenn auch in wesentlich geringerem Maße. So finden sich in den Falten der Toga helle, graugrüne Farbspuren, während ihr Saum von einem grauschwarzen, etwa 0,6 cm breitem Streifen betont ist. Reste finden sich davon in der Höhe des rechten Unterarmes. Auch der Saum der Tunika ist (auf dem linken Halsausschnitt erhalten) in derselben Farbe betont gewesen.

Die Finger der rechten Hand sind durch grauschwarze Striche getrennt; wahrscheinlich sollte dadurch die Plastik der Hand noch unterstrichen werden. Auch die Haare sind in derselben Farbe getönt worden, wie Spuren zwischen den Stirnlocken auf der rechten Seite, ebenfalls auf dem unbearbeiteten Hinterkopf beweisen.

Die Farbe sitzt auf einer feinen Stuckschicht, die als Grundierung ursprünglich die ganzen Figuren überdeckt hat.

Wiesbaden.

Helmut Schoppa.

¹ Zuletzt: H. Schoppa, Bemerkungen zu den Grabfiguren aus Ingelheim. Nass. Heimatbl. 48, 1958 (Bodenaltertümer in Nassau 8) 26 ff.

² Die grünen und dunkelgrauen Farbspuren sind bereits von F. Kutsch bemerkt worden. Vgl. Schumacher-Festschrift (1930) 271 f.

Ein bronzenener Reitersporn der älteren Kaiserzeit aus Hohenlimburg, Kr. Iserlohn. Vor einigen Jahren wurde im Ostteil der Gemarkung Hohenlimburg auf einem Acker ein einzelner Reitersporn (*Abb. 1*) aufgelesen¹. Der Sporn ist aus Bronze gegossen und mit einer braunen Patina überzogen. Die Spitze des Stachels und beide Bügelenden sind alt abgebrochen. Das Stück wiegt jetzt 55 g. Die größte erhaltene

¹ Die Fundstelle liegt 1,5 km ostnordöstlich der Ortsmitte. Das Stück gelangte durch Hauptlehrer i. R. Heetmann in das Heimatmus. Letmathe-Oestrich.

Länge beträgt 7,9 cm. Der Sporn ist verbogen, der Bügel weicht um 2,2 cm von der durch den Stachel verlaufend gedachten Längsachse nach der Seite zu ab. Der länger erhaltene Schenkel des Bügels mißt vom Ansatz des Stachels aus 4 cm. Der Stachel, noch 3 cm lang, ist fünfkantig facettiert und an den Flanken mit je zwei auf den seitlichen Kanten winklig aneinanderstoßenden, gravierten Strichpaaren verziert. Der Bügel besitzt ziemlich lange Schenkel, ist hufeisenförmig gebogen und im Querschnitt dreikantig; die flache Seite ist nach innen (zum Fuß des Reiters) gekehrt.

Die Schenkel des Bügels tragen als Verzierung je drei Strichpaare, die in der gleichen Weise wie auf dem Stachel an der nach außen gerichteten Mittelkante winklig aufeinandertreffen. Außerdem sind auf den zwei Außenflächen der beiden Bügelschenkel je 10 parallel verlaufende, an der Wurzel des Stachels entspringende Striche eingraviert, die in der Nähe der Mittelkante 8 mm lang sind, nach den äußeren Kanten zu aber kürzer werden.

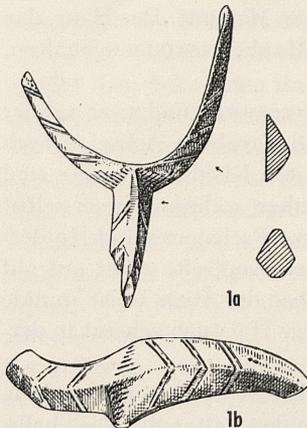


Abb. 1. Bronzener Reitersporn von Hohenlimburg, Kr. Iserlohn. 1a von oben; 1b von rechts. M. 1:2.

Der Bügel ist von seinem Scheitel aus nach den Enden zu abwärts, der Stachel von seiner Wurzel aus aufwärts gekrümmt. Die Unterseite des Sporns ist überdies daran zu erkennen, daß die Kante des Bügels an der Wurzel des Stachels auf der einen Seite abgestumpft ist, zweifellos darum, weil der Reiter den Sporn auch abgesehen getragen hat.

Das Stück ist interessant, weil aus Westdeutschland bisher kaum vergleichbares Sporenmaterial vorliegt. Dagegen hat M. Jahn² mit einer Anzahl ostgermanischer Sporen aus Eisen und Bronze bekannt gemacht, an die der Fund aus Hohenlimburg formenkundlich angeschlossen werden kann. Es ist danach nicht zweifelhaft, daß es sich um einen Knopfsporn handelt, dessen Knöpfe samt umgebogenen Bügelenden alt abgebrochen sind. Aus den ostgermanischen Typen der ersten Zeit n. Chr. Geb.³ mit bis zu 4 cm langem, vierkantigem Stachel und kurzem, nur schwach gebogenem⁴, innen flachem und außen rundgewölbtem Bügel entwickeln sich nach Jahn im Laufe des 1. Jahrhunderts n. Chr. Geb. Formen, deren Stachel im Querschnitt rund oder vielkantig⁵ und deren Bügel manchmal dreieckig profiliert⁶, sowie bei größerer Länge halbkreisförmig gebogen sind⁷. Auch Gruppen von drei schrägen Querrillen, die an den Mittelkanten winklig aneinanderstoßen, treten auf⁸. Mit dem Ende des 2. Jahrhunderts wird der Bügel dann wieder flachbogig und der Stachel dicker und gedrungener⁹. Nach dieser ostgermanischen Entwicklung¹⁰ würde der Ho-

² M. Jahn, Der Reitersporn, seine Entstehung und früheste Entwicklung. *Mannus-Bibl.* 21 (1921).

³ Ebda. 41.

⁴ Ebda. Abb. 45 (Tuczno, Kr. Hohensalza).

⁵ Ebda. Abb. 46 (Schlesien).

⁶ Ebda. Abb. 47 (Willenberg, Kr. Stuhm).

⁷ Ebda. Abb. 46 (Schlesien) und Abb. 48 (Ronsden, Kr. Graudenz).

⁸ Ebda. 41 und 42 (Siemanice, Kr. Kempen, Grab 4).

⁹ Ebda. Abb. 51–58.

¹⁰ Entsprechend dem Formwandel der Bügelknöpfe im Verlauf des 1. Jahrhunderts n. Chr. von größerer, schüsselartiger Gestalt zu kleineren, massiven Halbkugeln dürfen wir uns den Hohenlimburger Sporn mit Knöpfen der jüngeren Art ergänzt denken, die vom Bügel rechtwinklig abgebogen waren. Jahn a.a.O. 41.

henlimburger Sporn in Anbetracht der Länge des fünfkantigen Stachels, der Profilierung und Hufeisenform des Bügels sowie der Strichgruppenverzierung etwa in das frühe 2. Jahrhundert gehören¹¹.

Jahn konnte 1921¹² kaiserzeitliche Knopfsporen, die aus latènezeitlichen Formen erwachsen sind, nur aus ostgermanischen Gebieten belegen. Weiter westlich schien die Entwicklung des Knopfsporns durch die starke Entfaltung des Stuhlsorns unterdrückt worden zu sein. Unser Stück zeigt jedoch, daß Knopfsporen während der ersten Jahrhunderte n. Chr. auch auf westgermanischem Boden auftreten können¹³. Ob sie hier selbständig aus latènezeitlichen Formen¹⁴ hervorgegangen sind, ist vorläufig nicht zu entscheiden. Der am ostgermanischen Material gewonnene Zeitanatz des Hohenlimburger Fundes kann nur als vorläufiger Anhaltspunkt gewertet werden.

Bemerkenswert ist, daß die Fundstelle des Sporns im Zuge eines schmalen, Ost-West gestreckten Rückens zwischen zwei Bächen liegt. Etwa 200 m südlich davon verläuft die heutige Landstraße. Der Frankenweg¹⁵, der von Soest-Neheim einerseits, von Werl-Menden andererseits über Iserlohn und Hohenlimburg auf Hagen, Schwelm und Köln zieht, hat wahrscheinlich diesen Rücken benutzt. Der Hohenlimburger Sporn spricht für ein hohes Alter dieser Ost-West-Straße. Das Stück ist aber auch darum interessant, weil es aus dem fundarmen Zeitabschnitt stammt, der im Sauerland auf die latènezeitliche Besiedlung folgt¹⁶.

Arnsberg.

Hans Beck.

¹¹ Für die Begleitfunde der zum Vergleich herangezogenen ostgermanischen Sporen siehe Jahn a.a.O. Fundlisten S. 108f.

¹² Jahn a.a.O. 19.

¹³ Auch in Holstein erscheinen am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. wieder Knopfsporen. F. Tischler (Fuhlsbüttel, ein Beitrag zur Sachsenfrage, Forsch. z. Vor- u. Frühgesch. a. d. Mus. vorgesch. Altert. Kiel 4 [1937] 54) denkt an ostgermanischen Einfluß, der um diese Zeit an der Küste der westlichen Ostsee spürbar wird. Ein Paar Knopfsporen neuerdings z. B. auch aus dem frühkaiserzeitlichen Grab 150 von Putensen, Kr. Harburg (W. Wegewitz, Kreiskalender Harburg f. 1958, 5 Abb. 16).

¹⁴ Vgl. den strichverzierten Knopfsporn aus Bronze von Malente in Holstein, Jahn a.a.O. 16 Abb. 12. – Jahn rechnet jetzt nach freundl. briefl. Mitt. vom 2. 3. 1951 mit einer Weiterentwicklung des latènezeitlichen Knopfsporns auf westgermanischem Boden. Bezüglich seiner Zeitstellung schließt Jahn das Hohenlimburger Stück an die ostgermanischen Typen des 1. Jahrhunderts n. Chr. an, ohne daß es die entwickelten Formen des späten 2. Jahrhunderts erreichte.

¹⁵ A. K. Hömberg, Westfalen 29, 1951, 29 m. Karte 1.

¹⁶ H. Beck, Westfalen 29, 1951, 22.

Kultgefäß mit aufgemalter Mithrasdarstellung aus Mainz. Im Aushub eines Heizungskanals zwischen der Universitätsklinik (früher Städt. Krankenhaus) und den Schwesternhäusern, also im Bereich des römischen Legionslagers, und zwar dicht an der westlichen Lagerbegrenzung, fanden sich zwischen Keramikresten des 1. bis Anfang des 3. Jahrhunderts einige Scherben mit aufgemalter figürlicher Darstellung¹. Der Ton dieser Scherben ist rötlich-gelb, die aufgemalte Farbe sattrot (*Taf. 31*). Erhalten

¹ Altertumsmuseum Mainz, Inv. Nr. 58/2. – Nur wenige Meter von der Fundstelle entfernt ist bereits ein Gefäß entsprechender Form gefunden worden (Mainzer Zeitschr. 6, 1911, 96 Abb. 20B, 26; hier sind auch Parallelen angeführt).